

»Das ist die Realität, so wird es einmal sein«

Azubis im Krankenhaus Teterow sind einen Tag Chef und erleben, wie es später im Beruf ist

Teterow/mb/df. »Das ist die Realität, so wird es einmal sein«, fasst Pflegedienstleiterin Jana Wedow ein wichtiges Anliegen des Azubi-Tages zusammen. »Der Tag ist einmal aus der Idee geboren worden, dass die Auszubildenden das reale Leben kennenlernen.«

Das heißt, einen Tag übernehmen sie eine Station, arbeiten selbstständig, teilen die Dienste und Aufgaben ein. Am Mittwoch war die chirurgische Station in der Hand der zehn Azubis. Die Gesundheits- und Krankenpflegerinnen aus dem zweiten und dritten Lehrjahr übernahmen in der Frühschicht die Regie. »Zuvor wurde sich getroffen, ein Plan und ein Konzept erstellt. Ein guter Plan«, urteilte Schwester Urte. »Wir sind dann nur stille Teilhaber und passen auf«, so Urte Torno, die seit 2005 die Stationsleitung führt. Aber an diesem Mittwoch übergab sie ihre Aufgaben an Paulina Mandt. Die 26-Jährige im 3. Lehrjahr wurde einstimmig zur Stationsleitung für einen Tag gewählt. Eine ihrer



Gina Hoffmann (3. Lehrjahr) bereitet die Tabletten für die Entlassung vor, während Jule Lengsfeld (2. Lehrjahr) sich am Blutdruckmeßgerät anmeldet, um anschließend Blutdruck sowie Temperatur, Sauerstoff und Puls eines Patienten zu ermitteln. Foto: Frontzek

Aufgaben: die Einteilung der Posten auf der Station, die Zuteilung der Schwestern auf die Zimmer und Patienten. Für jeden sechs Zimmer, zehn Patienten. »Man kennt nicht die Stärken und Schwächen, das ist bei der Einteilung schwierig. Außerdem muss für jede Aufgabe jemand da sein. Aber es hat gut geklappt«, nennt Schwester Paulina eine erste Herausforderung, der gleich die nächste folgte. »Auf der Chirurgischen ist früh viel los, außerdem ist die Station voll, da kann es schwer werden, den Überblick zu behalten«, nennt sie eine der Herausforderungen des Azubi-Tages. »Die Betreuung ist sehr gut, wir werden nicht alleine gelassen.« Denn ihnen standen die Stationschwester und Praxisanleiter zur Seite. Zum Einsatz kamen diese jedoch erst wieder zum Abschlussgespräch. Die täglichen Aufgaben meisterten die Auzubildenden: Versorgung der pflegebedürftigen Patienten, Visite, Aufnahme von Patienten, OP-Vorbereitung, aber auch die Vitalmessung, Körperpflege

oder Medikamente. Die Aufgaben sind vielfältig. »Das muss schon gut vorbereitet sein«, weiß Schester Urte aus langer Erfahrung, gibt aber auch zu bedenken, dass Unplanbares die Abläufe stören kann - dann gilt es, umzudenken. Denn trotzdem muss alles funktionieren. Ob es das war, wurde in einem zusätzlich zum Abschlussgespräch auch in einem Fragebogen ermittelt. Hier konnten die Patienten eine Einschätzung geben, um Verbesserungspotentiale offenzulegen, damit alle vom Tag lernen, nicht nur die Azubis. Dr. Hartmut Paul, früher selbst Allgemeinmediziner, konnte vor seiner Entlassung sozusagen doppelt urteilen. Als Patient, aber auch als Fachmann. Und zeigte sich sehr zufrieden: »Sehr gut. Sie haben ihre Arbeit ganz exakt gemacht. Alle waren freundlich, höflich und sehr einfühlsam. Den Verbandswechsel haben sie eigenständig gemacht. Auch aus ärztlicher Sicht war die Arbeit gut. Ich habe alles mit eins bewertet, es hat mir wirklich gut gefallen.«